









1503

XIII.



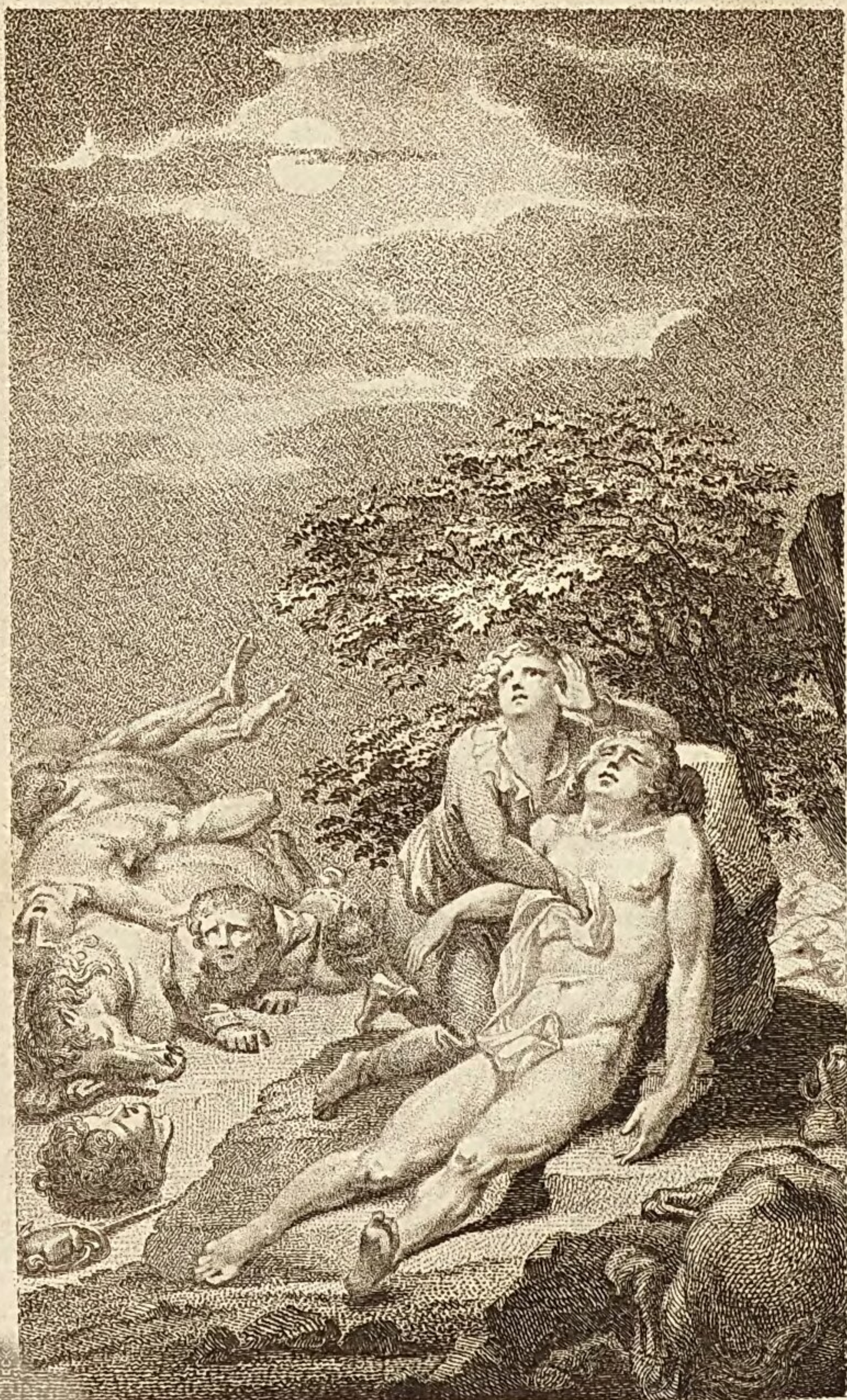












au Del.

G. F. Stöckel sc: 1797.



*Der Mensch*  
und  
*die Helden.*

---

Zwey  
satirische Gedichte

von  
J. D. Falk.

---

*Zweyte verbesserte Auflage.*

---

Leipzig,  
in der Sommerschen Buchhandlung.

1798.





THE NEW YORK

LIBRARY

OF THE CITY OF NEW YORK

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

111 N. 4TH ST. PHILADELPHIA

PAID BY THE CITY OF NEW YORK

LIBRARY OF THE CITY OF NEW YORK

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

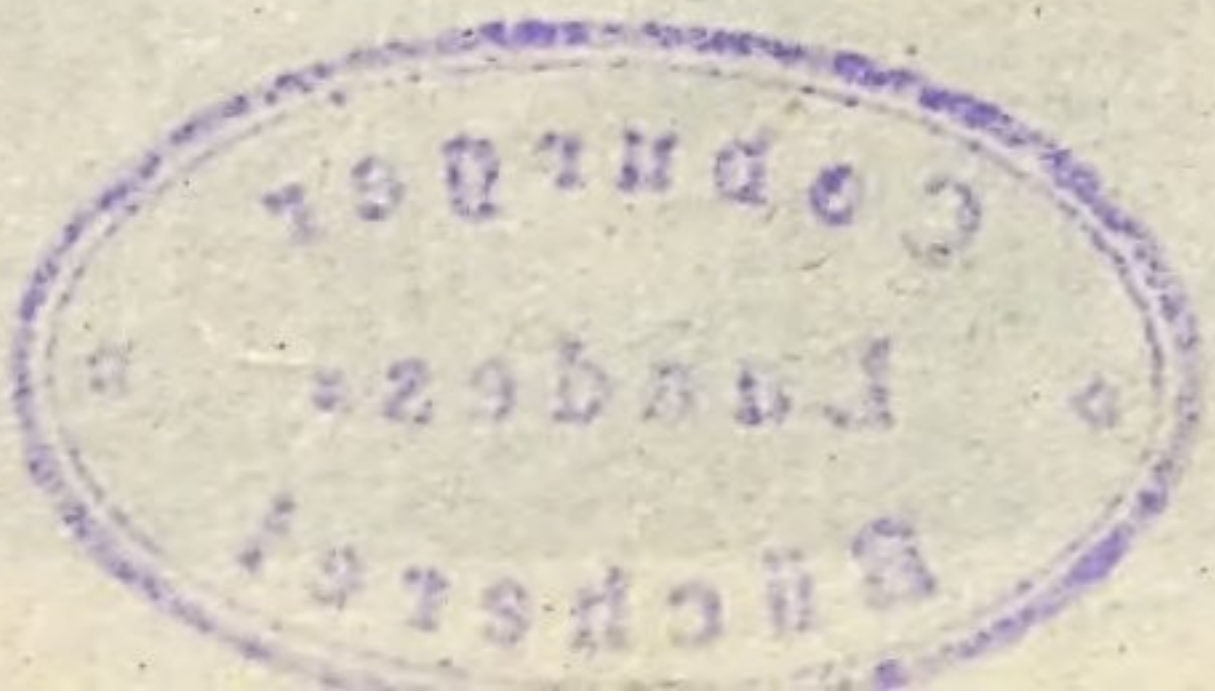
111 N. 4TH ST. PHILADELPHIA

PAID BY THE CITY OF NEW YORK

LIBRARY OF THE CITY OF NEW YORK

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

111 N. 4TH ST. PHILADELPHIA





---

*A n*

*d e n L e s e r .*

---

*V*oll Schüchternheit tritt der Dichter mit diesen jugendlichen Versuchen vor den Richterstuhl der unerbittlichen Kritik. Er müßte mit den unsterblichen Meisterwer-



ken der Griechen und Römer in dieser Gattung weniger vertraut seyn, als er es ist, wenn auch selbst bey der flüchtigsten, nur mit einiger Selbstkenntniß angestellten Vergleichung, sich ihm der Gedanke nicht aufdränge, wie weit über gewöhnliche Kräfte hinaus, durch diese unerreichbaren Muster allen Nachkommenden das Ziel gesteckt ist. Nur höchst zweydeutige Ta-



*lente verleitet die Nachsicht des Publicums  
zur Nachsicht gegen sich selbst. — — Die  
erste Satire erscheint hier im zweyten Ab-  
druck, Zeile für Zeile ungeändert. —  
Schönheit ist Wenigen; Wahrheit Allen  
erreichbar. Arm, stolz und unabhängig  
erwartet der Dichter unerschrocken den  
ernsten Ausspruch dieser unbestechlichen  
Richterinn. Nichts gilt ihm vor ihrem*



furchtbaren Tribunale die Stimme seiner Zeitgenossen; wenig die Stimme der Nachwelt; alles die Stimme seines Herzens.

F a l k.

---



An Gleim.

Den zweyten April 1797.

Gleim, den mit Jubelsang die Nach-  
welt preist,

Du grös'srer Busenfreund des grossen  
Kleist,

Verzeih, Borussiens Tyrtäus, o ver-  
zeihe!



Dafs ich die Sitte der Vergangenheit  
Mit freudiger Begeisterung erneue,  
Dafs ich, von Wahrheit Dir und Herz-  
lichkeit

Warm überströmende Gesänge weihe. —  
Schön ist der Lorbeer, unvergänglich  
schön,

Womit auf Pindus waldbedeckten Höh'n  
Die Charitinnen deine Schläf' umwan-  
den;

Schön sind die Kränze der Unsterb-  
lichkeit,



Die Dir Aesop, Anakreon geweiht;  
Und immer schön're Blumen reiht,  
Mit ihrem Liebling einverstanden,  
Zu schönern Kränzen Dir die Mensch-  
lichkeit.

Ja träte von den Todten auferstanden,  
Mit düsterm Aug' ein Diogen  
In deine ländlich stille Hütte,  
Und sähe Dich, gesellig in der Mitte  
Von Phantasus und allen Grazien,  
Die leis' und magisch Dir den Zirkel-  
tanz der Horen,



Mit Jocus Hand in Hand beflügelten:

Er löschte seine Lamp' und rief, wie  
verloren

In einen süßen Traum: „o ihr Unsterb-  
lichen,

Habt Dank! — Hier ist ein Mensch!“ — —

Begrüßt, ihr Grazien,  
Begrüßt mit Melodien den Tag, der  
ihn geboren!

Ach! ein Gedanke faßt mich, Gleim,  
Mit stiller Wehmuth. — Bald, bald  
gehst Du heim



Von diesem lärmenden Theater,  
Heim zu des Friedens Heimath. — —

Ach! mein Vater,  
Mein Stolz, mein Trost, mein edler,  
trauter Gleim,  
Mir bricht das Herz, und meine Thrä-  
nen rinnen.

Der Orcus, meinem Jammer taub,  
Und taub dem Gram der Charitinnen,  
Reißt unaufhaltsam ihn von hinnen.  
O führt mich hin! Wo ruht der heil'ge  
Dichterstaub?



Dafs auf sein Grabmahl ich mich setze,

Dafs ich den heil'gen Dichterstaub

Mit diesem Strom von Thränen netze!

Doch still, o Muse! denn noch sind

wir ja vereint,

Noch darf ja laut diefs Herz an seinem

Herzen schlagen.

Ich will es stolz der späten Nachwelt

sagen:

Gleim war mein Vater, war

mein Freund!

---



D e r M e n s c h.

---

E i n e S a t i r e.







---

Von allen Thieren, die im Luftkreis  
schweben,  
In Seen schwimmen, auf dem Erdball  
leben,  
Vom Mississippi bis zum Anadyr,  
Dünkt mich der Mensch das lächerlich-  
ste Thier.



„Was? Dießs Insect, ein Wurm, der  
sich im Staube windet,

Die Auster, ein Polyp, der kaum zur  
Hälft' empfindet,

Das wiehernde Gespann, ein Stier, der  
wiederkäut,

Gescheiter wären sie als VVir?“ — Es  
thut mir leid.

So paradox indess ihr die Behauptung  
findet,

Ihr Herren, kurz und gut, es ist nun  
einmahl so!



Ich übersetze nur: so steht's im Boi-  
lean. —

Ihr schweigt. — Euch überrascht die  
Folgerung ein wenig. —

„Beherrscht der Sterbliche, als Ober-  
haupt und König

Der Schöpfung, unumschränkt nicht  
Wiese, Wald und Thier?

Kein Pflugstier hat Verstand, kein Ross  
Vernunft wie Wir.“

Recht! Eben hieraus schliefs' ich weiter,  
Das Ross sey klüger als der Reiter. —



Sophismen, ruft die Philosophenzunft,  
Und heischt Beweise. — Gut! Was  
heißt Vernunft?

Sie ist ein Götterkind, und auf der Stu-  
fenleiter

Der Wesen führt sie uns, durch A  
plus B,

Ein Fernrohr in der Hand, zur Sternen-  
höh'.

Unbärtig tritt ihr Eingeweihter  
Die Wallfahrt an zu ihrem Heiligthum'.  
Er wird Magister *septem artium*.



Ihm dünkt ein Göttersitz sein breiter  
Katheder.

Philosophie erscheint. — Ihr Arsenal  
Ist aufgethan, die Logik und Moral.

Dort schimmert hingereiht in Fächer,  
und von jeder

Gestalt und Gattung, dialectisches Ge-  
schloß,

In numerirten Büchsen, klein und  
groß,

Von Aristoteles bis Eberhard  
und Feder.



Schau Panzer, Pfeil' und Waffen aller Art,  
In Duodez, in Folio und Quart.

Hier präparirt man gar in eu'rer Gegen-  
wart,

Die Wallung im Geblüte zu verhüten,  
Zu ganzen Dutzenden — Soriten.

Ihr greift nur blindlings zu, sobald Ver-  
führung winkt.

Vernunftlos wie es ist, was hat das  
Thier? — Instinct! —

Seht, wann die Frucht der goldnen  
Aehre reifet,



Wie hin und her die Ameis' emsig läuft,  
Und sorgsam ihren Wintervorrath häuft.  
Das Laub wird gelb. Der rauhe Nord-  
wind pfeifet:

Da sitzt, erlabend sich an goldner Som-  
merfrucht,

Die Kleine da, geschmiegt in eine Fel-  
senbucht;

Geschäftig, wann die Saat der Sens'  
entgegenreifet ;

Unthätig, wann der Frost die Halmen  
überreifet.



Nicht so der Mensch! — Er lebt als

Mann in Saus und Braus,

Und schleicht dann oft als Greis halb-

nackt von Haus zu Haus'.

Ja klüglich lehrt Natur, in Trank und

Speise,

Den Stier die angemessne Lebensweise.

Versuch am Lastkamehl, ob Peitschen-

schlag

Zum Uebermase den Instinct vermag!

Lösch deines Rosses Durst mit Rhein-

wein und Tokayer!



Reich Tauben Fleisch, und ätz mit Taubenfutter Geyer!

Sie sterben, treu der warnenden Natur.

Der Mensch, der Mensch allein verkehrt  
sie nur!

Verbrennt sein Blut durch beitzende  
Liköre,

Durchwühlt Gebirg', umsegelt fremde  
Meere,

Verprafst sein Mark in schnöder Wol-  
lust Schoofs,

Vergauckelt Wochen, Tage, Stunden,



Und überläßt der Ewigkeiten Loos  
Der Todesstund' erbettelten Secunden. —  
Doch nennt Er sich der Schöpfung Ober-  
haupt.

Für ihn allein soll Mars und Jupiter  
sich drehen.

Er ist, wofern ihr seinen Worten glaubt,  
Ganz unumschränkt Monarch im Thier-  
reich! — —

Hm! Laß sehen!  
Gesetzt, es liegt im Wald' ein schwarzer  
Zottelbär



Vor seiner Höl' und brummt. Da

kommt des Weg's daher

Sein Herr und König Gut! — Wa meint

ihr, was geschieheth?

„Nun — dafs der zottigte Vasal sogleich

entflieheth.“

Entflieht? — Ey ja doch, ja! — Ihr

irrt! — Die Majestät

Der Schöpfung läuft, bis schier der

Athem ihr vergeht.

Warum vertreibt sie nicht aus Lybiens

Reviere



Durch Bann und Interdict die grimmen  
Panterthiere ?

Ihr seht, wie alles Fleisch, vom Lea  
bis zum Insect,

Die Oberherrlichkeit der Schöpfung  
beißt und neckt.

Allein Er sey Monarch! — Unange-  
tastet

Von meinem Satir, herrsch' Er über Land  
und Meer!

Nur Schade, daß ihn selbst mit Ketten  
centnerschwer



Geitz, Wollust, Ruhmbegier und Eifer-  
sucht belastet.

Kaum kräht um Mitternacht zum zwey-  
ten Mahl der Hahn,

So klopft auch schon der Geitz an seine  
Hausthür an.

Holla ! Wer klopft da? — „Ich, der Geitz!“

— Was soll ich? „Ziehe  
Dich an!“ — Ach, laß mich! — „Auf!“

Es ist noch gar zu frühe.  
Ich hör' ja nicht, daß schon ein Nach-  
barsladen knarrt.



Ich schlief so süß! „Thut nichts! Im

Hafen liegt zur Fahrt

Ein Frachtschiff fertig da. Durchstreich

die Oceane,

Und hohl' aus Ceylon Zimmt, aus Japan

Porcellane!“

Ach, laß mich! Hab' ich doch des Gol-

des schon genug!

„Thor, Gold zu häufen, scheu nicht

Meineid, nicht Betrug!

Umgeh' den Zoll, und wärst du Herr

von Millionen,



Beschneide Loidor, und zähle Caffee-  
bohnen!

Was sag' ich, Caffee? — Dir genüg' ein  
Wasserkrug!

Dein Bett sey eine Streu, dein Tischge-  
beth ein Fluch

Auf Theurung! Leih auf Pfänder aus!  
Erkarge

Den kleinsten Stumpf von Unschlitt  
heut;

Wenn dafür morgen nur an deinem  
Sarge

B



Ein Dutzend Gueridons und Fackel-  
Glanz verstreut.

Verschliesse deine Hand der Dürftig-  
keit;

Nur Sorge, daß sie einst an einer  
Altarecke

Vorübergehenden dein Bild entgegen-  
strecke.

Du gehst im Sommerrock, so sehr es  
stürmt und schneyt;

Mit sechsen fährt dein Sohn, stolz auf  
sein Gallakleid.



Bald weicht dein Wasserkrug der Sil-  
berschüssel,

Dein Vorhängschloß dem Kammerher-  
renschlüssel.

Beglückte Fahrt! — Die Flagg' ist auf-  
gespannt! " —

Dich reizt nicht Gold, dich reizt  
ein Ordensband.

Begeisternd schallt am Rhein die Kriegs-  
dromete,

In's braune Antlitz fliegt dir edle Röthe.



Dorthin, dorthin, wo laut Kanonendon-  
ner brüllt,

Das Streitroß wiehert, Reiherbüsche  
wimmeln,

Winkt, Jüngling, dir des Nachruhms  
Schattenbild.

Zeuch hin, und laß dich tödten und  
verstümmeln!

Wie herrlich, wenn es im Ristretto  
heißt:

Mit Löwenmuth focht General von  
Kleist,



Und Ströme Heldenblut's von beyden  
Seiten flossen ;

Von Waldeck ward sein Arm, und  
Carl der Hut durchschossen ;

Verliert auch Fähnrich Daun nicht  
seine rechte Hand

Durch Amputation, so wird Er — —  
Lieutenant.

Erhabener Gedank'! es selber sich zu  
sagen :

Jetzt wird gedruckt dein Lob von Haus  
zu Haus getragen,



Von Ingolstadt bis Wien, von Potsdam

bis Triest,

Weiß jedes Caffehaus, daß du — — —

auf Krücken gehst. —

„Unsinniger! Laß ab mit diesem

bittern Hohne,

Und heiß ein Laster nicht die Kunst der

Scipione

Und Alexander!“ — — — Was? der

griech'sche Don Quischott?

Er, dieser Straßenräuber, den zum Gott



Sein Stolz, sein Wahnsinn log, dem eine

Thrän' entsinket,

Weil zur Verheerung ihn zu eng' der

Erdkreis dünket,

Der schnöd' in Thais Schoofs den Wol-

lustbecher trank,

Indefs Persepolis in Schutt und Asche

sank;

Diefs Ungeheuer, das nur Leichen häufte,

Und dessen meuchelmörderische Hand

Vom Herzensblut des Busenfreundes

träufte,



Ein Held? unsterblich? Er? — — Dafs

du ihn nie genannt!

Der echte Held beglückt sein Vater-

land,

Würgt keine fremden Nationen,

Stiehlt keine fremden Königskronen.

Wer eine halbe Welt verheert mit Feu'r

und Schwert,

Tyrannen, hört's! er ist des Schicksals

Capets werth.

„Des Uebels Ursprung scheint, dafs Hel-

den selten denken:



Vernunft, erwiedert ihr, muß die Begier-  
den lenken.

Ihr danken wir der Städte Policey,

Minister, Richter, Adel, Clerisey,

Herzoge, Fürsten, Grafen, Kaiser,

Palläste, Zeug- und Findelhäuser :

Ach, ohne sie, was blieb' der Mensch? —

Ein Klofs,

Ein unvernünftig Thier.“ — Der Schade

wäre groß!

Nun ja -- der Löwe haust in Wald und

Anger ;



Allein er kennt auch drob nicht Rad und  
Pranger.

Ihm raubt kein Leu die Jagdgerech-  
tigkeit.

Er kennt — glückselige Unwissenheit!

Nicht Pillory's mit angepflockten Ohren,

Nicht Strassenräuber, Hoch- und Wohl-  
geboren,

Nicht Scheiterhaufen, Inquisition,

Nicht Salz- und Tobaksadmi-  
nistration,

Nicht Brigadiers, Commis, Visitatoren,



Von Gottes Gnaden an den Tho-  
ren,

Nicht stehende Armeen, Decem Frohn,  
Und teuflischen Gewinnst vom Neger-  
handel.

Wann schiffte wohl ein Leu von Coro-  
mandel

Löwinnen oder Löwen je aus Geitz  
Nach Mexico, und schlug sie an ein  
Kreuz,

Wann Sehnsucht nach den väterlichen  
Küsten



Sie überfiel? — — So grausam sind nur  
— Christen.

Wem blutet nicht das Herz ob dieser  
Barbarey!

Horch! Dumpf, verzweiflungsvoll er-  
schallt das Angstgeschrey

Von abgehärmten Negermüttern,

Vermauert hinter Eisengittern,

Abbüßend zarten Muttertrieb

Durch Geißelschlag und Peitschenhieb.

Erwach, Britannien, erwache!

Sie kommt vom Ocean, die Rache.



Erwürgte steigen aus der Gruft,  
Und im Geräusch der Wogen ruft  
Es tausendstimmig: Rache! Rache!  
Erwach, Brittanien, erwache! —  
Ja, Freund, oft unterzeichnet Negerwuth,  
Im Aufruhr grausenvoller Nächte,  
Mit einem Strom von Europäerblut  
Der Menschheit unverjährte Rechte.  
Dort, wo zur Schmach der Christenheit,  
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,  
Lag auf der Folterbank ein Neger hin-  
gestreckt,



Der schuldlos im Verdacht des Dieb-  
stahls war.

Er schrie, er schwur. — Vergebens! —

Sein Barbar

Hiefs unablässig ihn mit Geißeln strei-  
chen,

Bis halb entseelt und ohne Lebenszei-  
chen

Der Slave niedersank: dann rief er:  
laßt ihn frey!

Was kein von Höllenschmerz erpresstes  
Angstgeschrey



Dem Mitleid abgewann, gewannen vier  
Guineen

Der Habsucht ab — so hoch kam Libu  
ihm zu stehen.

Zwey Tage mochten oder drey

Verflossen seyn: da ging der Pflanzer aus  
zum Schmause,

Und kam erst spät zurück. Der Neger  
blieb zu Hause,

Und wälzte wund sich auf der harten Streu,  
Noch überschwemmt von Blut. Er sann,  
von Raserey



Und von Verzweiflung besiegt, auf  
Rache.

Heim kehrt sein Wütherich: — da ruft  
es ihm vom Dache.

Er schlägt sein Aug' empor, er kennt der  
Stimme Ton:

Todt liegt zu Füßen ihm sein erstge-  
borner Sohn. —

Unseliges Verhängniß! Kaum umfaßt'

Er

Den Leichnam schreyend, ach! da sprützt  
Gehirn



Vom zweyten Liebling über's Pflaster.  
Kalt tritt der Todesschweiß ihm vor die  
Stirn.

„Mein letztes, theures Kind! — Erbarme  
dich, erbarme!

Vergebens! Libu schließt lautlachend  
in die Arme

Das letzte — letzte Knäbelein,  
Und stürzt sich dann — halt ein, Barbar!  
halt ein!

Es ist geschehn! Dort schwimmen alle  
Viere



In ihrem Blut'. — — O ihr beglückten

Thiere!

Von Frevel unbefleckt, lebt ihr in Flur

und Wald.

Das grimme Panterthier ehrt Gattung

und Gestalt

Im andern Panterthier. Kein Geyer stößt

auf Geyer.

Der Adler, ungestört vom Adler, brütet

Eyer.

Vernahmst Du je, daß Löwen ohne

Zahl,



Weil ein Tiber im Thierreich es befahl,  
Sich hordenweis auf Lybiens Gebirgen  
Versammelten, einander zu erwürgen,  
Bis Ströme Bluts das Blachfeld trank,  
Und Leu auf Leu verstümmelt sank?  
Der Mensch allein wirbt Kriegesheere,  
Und sucht in wilder Mordsucht Ehre.  
Umsonst verbarg ein Gott, der dieses  
Weltenall  
Mit Lieb und Huld umfaßt, das töd-  
tende Metall  
Tief in des Erebus nachtvolle Schlünde:



Der Mensch fand durch die Nacht  
den Pfad zur Sünde. —

Bald höhlt die Axt ein Bret, ein unge-  
treues Boot

Zur dünnen Scheidewand, die Leben  
trennt und Tod.

Schau! Eichen, die im Lenz' ein Vorge-  
birg' umschatten,

Besuchen es im Herbst', als Masten und  
Fregatten.

Kamschatka dräut mit Eis, Arabien mit  
Sand,



Byzanz mit Pest, Vesuv mit Lavastrom  
und Brand,

Mit Klipp' und Fels der Belt, mit Ebb'  
und Flut die Elbe.

Der ganze Erdball scheint ein weites  
Grabgewölbe.

Statt einer Todtenlamp' entschwebt der  
bleiche Mond

Dem mitternächtlichen, umflorten Hori-  
zont.

Der Westwind spielt im Gras' auf moos-  
bewachsenen Quatern,



Mit Nerven, die dem Tod' erbeben,  
und mit Adern,

Die ihm erzitterten. — Wohin ich  
schau, ist Tod!

Abkömmling' ernten aus dem Staub  
der Väter Brot.

Mit jedem Pulsschlag' wandeln Nationen  
Hinab, den Abgrund zu bewohnen.

Der Mäu'rer Grabscheit stört Geschlech-  
ter auf.

Korintisches Gebälk und Marmorsäulen  
Erbau'n Urenkelsöhne drauf. —



So wandeln Wir im Grabgewölb', und  
weilen

Vor jeder Inschrift, jedem Leichen-  
stein.

Diefs Grab — schließt eine Braut, dieß  
einen Vater ein.

Umsonst, daß Wir die Hände ringen!  
Kein Jammer wird sie wiederbringen.  
Stumm ist die lange Nacht, und taub  
der Orcus, taub!

Was heut der Mensch beweint, das ist  
er morgen — Staub. —



Schon lauschte tausendfach der Tod auf  
seinen Raub:

Ach! tollkühn gofs der Mensch in Bom-  
ben, schliff in Klingen

Sich grausenvollern Tod, entwand

Der Höll' ihr Erz, dem Himmel seine  
Blitze.

O warum stiefs ein Gott, von Ingrimm  
hoch entbrannt,

Nicht jenen Mönch hinab zum Höllen-  
sitze,

Dess meuchelmörderische Hand



Die unglückschwangre Kunst ihm nach-  
zudonnern fand! —

Auch dieß Geheimniß dankt ihr einer  
Klosterzelle ;

Vereint durch einen Bund sind Pfaffen-  
thum und Hölle.

„Lafs ab! — Verlästre nicht Witz  
und Erfindungskraft!

Betrogener! — Du wähnst, als wären  
die Platonen,

Die Platner, Reinhold, Kant mit  
ihrer Wissenschaft



Herabgesandt zum Fluch zahlloser  
Nationen?

Was brach im klippenvollen Ocean  
Dem kühnen Forster der Entdeckung  
Bahn?

Was zeichnet im entfernten Sonnen-  
kreise

Cometen ihre ungemessne Reise?

Was steckt der Weisheit halb ver-  
loschne Fackel an?

Bey deren Glanz die Schrift lesbarer  
Menschenrechte



Vor Nationen strahlt, und die, durch

Grabesnächte

Vorleuchtend, uns den Pfad zu einer

bessern Welt,

So grauenvoll er schien, erfreulich auf-

gehellet.

Gesteh' es ein, daß ohne Wissenschaf-

ten

Des Geistes Sehnen abgespannt erschlaff-

ten.

Diefs, diefs ist dein Triumph! Ja nir-

gend oder hier



Verherrlicht sich, o Mensch, dein Vorzug  
vor dem Thier'!

So spricht Philosophie. Die hämische  
Satire

Verstumm' auf immerdar! —

O ihr beglückten Thiere!  
Euch quält kein Zweifel, täuscht kein  
Irwischschein;

Euch wiegt kein Hirngespinnst in Träu-  
merey'n;

Euch schreckt kein D. m. . . e durch go-  
thische Phantome;



Kein Hercules\*) erkaufte zu Mord und  
Tod Diplome ;

Kein Sch...ch demonstriert Euch in So-  
phismen vor,

Dass Gott und die Natur zur Schlacht-  
bank euch erkohr ;

Kein H....s theilt bey euch die Lange-  
weile,

Die er euch macht, in drey bestimmte  
Theile ;

---

\*) Von seinem unverfälschten Lungenzucker siehe  
den Reichsanzeiger.



Es prüft kein Klotz, nach Regeln des  
Geschmack's,

Der Sumpfbewohner Brekekexkoax,

Und kein Joachim Lang' erklärt euch  
den Syntax;

Ihr wißt von Grundtext, Nebendialecten  
Kein Sterbenswort; kein Carpzov liest  
Pandekten;

Kein Affe hört ihm zu; das Schaf bleibt  
dumm;

Nie schafft zum Fuchs ein Basedow  
es um.



In Wäldern wißt ihr nichts von Uni-  
versitäten,

Von Doctorhut, Decan, Magister, Facul-  
täten,

Katheder und Pedell. — Ihr eßt und  
trinkt euch satt,

Ihr kennt den Harvey nicht, wißt  
nichts vom Hippokrat,

Von anatomischen Tabellen Prä-  
parat,

Von Zirbeldrüsen, Herz und Nie-  
ren:



Und dennoch, wie ihr seyd, ganz unge-  
scheut auf Vieren,

Entblödet ihr Euch nicht, gleich uns,  
zu — propagieren. —

Verzeiht, ihr weisen Meister von  
der Zunft! —

Kein Mund — es sey! — vermag es die  
Vernunft

— Versteht sich eure — nach Gebühr  
zu preisen.

Doch welch ein Kampf, bevor dem  
jungen Weisen



Ein schulgerechter Schluss in Barbara,  
Und eine Aufgab' aus der Algebra  
So reizend dünkt, als dort auf jenem  
Rosenbette,  
In Schlummer aufgelöst, die schmäch-  
tende Brünette.  
Auf, Jüngling! Fleuch Cytherens schnö-  
den Schoofs!  
Minerva winkt. Beneidenswerthes Loos!  
Lies unablässig! Schwitz' und wache!  
Erstarre Nachts am Sehrohr auf dem  
Dache!



Zwar Kepler starb in ihrem Sold auf  
Stroh.

Blutträufelnd hing das Haupt von  
Cicero,

Das vielgeehrte Haupt, an einer Redner-  
bühne,

Und Rabaut, Bailly, Brissot,  
Vergniaux,

Minervens Lieblinge, empfing die Guil-  
lotine.

Der weise Socrates trank Schier-  
lingssaft,



Und Galiläi'n zwang die Priesterschaft,  
Fanatisch wild, zu Gottes Ehren,  
Des Erdball's Umlauf abzuschwören.

Allein nur herrlicher bekränzt der Ruhm  
Ihr Bildniß drob in seinem Heilig-  
thum'.

Auf, Jüngling, auf! Vertrockne zum  
Gerippe,  
Und hasch' ein Daseyn auf der Nach-  
welt Lippe!

„Hör', Junge, sey kein Tropf!“ ruft  
wohlbedächtig Heins,



„Da! Nimm das Rechenbuch, und sprich

das Einmahleins!

Zu Geld und Gut ist das der echte Schlüssel,

Es gilt am Cap, wie auf der Börs' in

Brüssel.

Lafs all den Kram von Griechenland und

Rom!

Mein! — Sage mir, ein Oxhoft, wie

viel Ohm?“

Ein,' Eine halbe!

„Gut, du hast Talente!

Gesetzt, es leiht N. N. auf zwölf Procente



B. Zwanzig Louidor, was kriegt dafür

N. N.? “ — —

Zehn geben zwey, und zwanzig vier!

„O Herzensjunge, komm an meinen Busen!

Du bist mein Sohn! — Zum Guguck

mit den Musen,

Mit Livius, mit Cäsar und Tibull;

Ein Doctor ohne Geld ist eine Null!

Doch hast Du zwanzig tausend Thaler

Renten,

Sogleich erhebt man Dich zum Präsidenten

Und Ehrenmitglied, von Berlin bis Rom,



Und schickt Dir nächsten Posttag das  
Diplom.

Der Virtuos' erscheint aus Wien und  
Kopenhagen,

Und läßt den Malaga bey Dir sich bafs  
behagen.

Um Gold vertheidigt Dir der Advocat  
Mord, Unterdrückung, Meineid, Hoch-  
verath,

Und deiner Missethaten Schuldregister,  
Mit einem Bückling streicht's ein Hoher-  
priester.



Dein Landesherr ertheilt für Geld, so

Gott es will,

Zu Ahnherrn Cäsar dir, und Hektor,

und Achill.

Ein Schwarm von patriotischen Autoren,

Magistern und verkümmerten Doctoren,

Von Musensöhnen, mit und ohne Bart,

Beut Alles auf, groß Folio und Quart,

Velinpapier, didotsche Lettern,

Inauguralprogramata,

Geburts- und Hochzeitscarmina,

Dich, als Mäcenas, zu vergöttern.



Ein Cassenschlüssel paßt für jedes Mäd-  
chenherz.

Auf deiner Lipp' erhöht die Platttheit  
sich zu Scherz,

Zu Witz die abgeschmackteste Sot-  
tise;

Ja groß sind deine Wunder, Adam  
Riese!“ \*) —

So predigt Heins. Ihm folgt gelehrig  
Theophron.

---

\*) Der bekannte Verfasser eines alten Rechenbuchs.



Betrog Er sich? — O nein! — Oft fuhr

mit sechsen schon,

Auf Titel stolz, ein Schacherjude

Vorbey an seiner Trödelbude;

Ein Mauschel, dessen Kopf zeitlebens

nichts gedacht,

Als zwey Mahl sechs ist zwölf, und vier

davon bleibt acht.

„Welch eine Forderung! — Ich soll

nicht denken,

Weil die Vernunft von Wechselbänken,

Geächtet floh? — Wifs, siebenfache Nacht



Verschläng', erlösch' uns dieser Götter-  
funken,

Den Luther und Melanchthon an-  
gefacht,

Das Morgenroth, das über Deutschland  
lacht.“

Die Scheiterhaufen, Freund, wobey,  
von Mordlust trunken,

Der Fanatismus Ströme Bluts vergoß, —

Sie loderten empor aus diesem Götter-  
funken;

Denn Dialectik schloß das Mordgeschloß.



Wann herrschte wohl im Thierreich  
Aberglauben?

Wann zitterten vor Taubenschatten  
Tauben?

Wann saht ihr bey'm Gepick der Tod-  
tenuhr

Ein Ross, das ahndungsvoll zusammen-  
fuhr?

Wann stört' ein Elephant mit seinem  
Rüssel

In Gänselebern nach der Zukunft Schlüs-  
sel?



Hat Apis je erforscht mit Unge-  
stüm,

Warum man heut ihn opfert, morgen  
ihm?

Wann gofs sich aus Metall ein Orang-  
outang Götter,

Und flehte Sonnenschein, und Wind,  
und Regenwetter

Von einem Götzenbild? — Erbarmens-  
werther Tropf!

Hast du am Nilstrom einst nicht jeden  
Zwiebelkopf



Vergöttert? — Welch ein Gott! In

Beeten ausgesäet!

Von einem Huhn zerpickt! Von einem

Wind verwehet!

Du schwangest andachtsvoll dein Weih-

rauchfaß

Vor einem Gott, der seine Priester — fraß.

„Sophisterey, mein Freund! — Beglau-

bigt der Satire

Geistreicher Spott nicht selbst den Rang

dir vor dem Thiere,

Das keine Grazie vor zarten Ohren nennt,



Silens Grauschimmel?“ — Pst! — Im

alten Testament,

Wie männiglich bekannt, war Er so bafs

gelitten,

Dafs ihn Apostel und gekrönte Häupter

ritten.

Ja, im Vertraun gesagt, so scheint es mir

beynah,

Als sey der Erdball blofs für diese Thier-

art da.

„Du mach’st mich lachen! — Dürft’ ich

den Beweis erbitten? —



Sehr gern! Unangepflanzt gedeiht kein

Most, kein Korn:

Wild wuchert überall die Distel und

der Dorn;

So liebe reich sorgt Natur für ihres Lieb-

ling's Nahrung.

O öffnete, — so wie zur Zeit der Offen-

barung —

Ein lastbar Thier noch ein Mahl seinen

Mund:

Uns würden Wunderdinge kund.

Worauf es leis' oft sann, trug von der Mühl'



Die Säck' es heim, und stand im Stadt-  
gewühl

Kopfhängend da; was unsanft sein Yah  
Andeutete — so rauh erscholl es nicht  
vergeblich —

Wann Portepees, Calotten, Chapeaubas  
Erstaunt ringsum sein stieres Aug ersah:  
Dieß Alles übersetzt' es uns sodann  
buchstäblich.

Und sah' es gar Toulousens Magistrat,  
Den Richterstab, das hoch geschwungne  
Rad,



Und Calas, wie ein Kreis von Canni-  
balen

Lautjauchzend an des Greises Todes-  
qualen,

Und dem vom Keulenschlag zerschmet-  
terten Gebein

Sich weidete — und trät' in einen Dom  
herein,

Erblickte hier die aufgeworfnen Gräber,  
Die Leichname, die Todtengräber,

Das Grabscheit in der Hand, auf einem  
Altarstein' :

E



Ich wett', es schüttelte sein Haupt, und  
riefe drein:

Von allen Thieren, die im Luftkreis  
schweben,

In Seen schwimmen, auf dem Erdball  
leben,

Vom Mississippi bis zum Anadyr,  
Dünkt mich der Mensch das lächer-  
lichste Thier.

---



A n

C a r o l i n e.

---

E 2







---

Ein Ring, den an der Hand man trägt,  
Ein Schmuck, den in den Schrank man  
legt,

Sind lieblich anzusehen:

Doch, Caroline, glaub' es mir,

Kein Goldstoff, Demant und Sapphier

Beglückt das Band der Ehen.



Geliebtes Mädchen, Gold und Erz  
Sind Thorheit! Nur das Herz, das Herz,  
Diefs folgt uns bis zum Grabe!  
Genügt dir diefs: dann schlage ein!  
Nicht Rang und Reichthum, diefs allein  
Ist einzig meine Habe!

Ich läugn' es nicht — ein Dichter ist  
Ein närrisches Geschöpf! — Das küßt  
Vom Abend bis zum Morgen!  
Das neckt, das scherzt, das singt, und  
läfst



Für Essen, Trinken, und den Rest

Die guten Götter sorgen!

„Da haben wir's! Dafs Gott erbarm'!

Er sagt es selbst,“ kräht hier ein Schwarm

Ehrwürdiger Matronen. — —

„Mich dauert nur das arme Ding

Die Braut! Mit solchem Sonderling

Zusammen stets zu wohnen!“

„ „Geht Acht! Es geht zuletzt ihm

schief,

Man munkelt längst so'was von Brief,



Und von der Citadelle.

Es steht gedruckt, und wüßst' ich nur

Die Zeitschrift! “ “ — „Doch nicht im

Mercur? “

„ „Recht, Mademoiselle! “ “

„ „ „ „Gott lobe R a b n e r s Narren mir!

Stets geistreich, aber mit Gebühr,

Hiefs er sie A. und X. I.

Was macht' es? Er war Steuerrath

Zu Dresden, *sapienti sat!*

Da lernt man Schonung, dixi!“ “ “



„„„„„Ja, ja, die Belletristerey,

(Stimmt Dame Peronille bey)

Sie leert nur Küch' und Schüssel!

Vergleich' ich damit meinen Mann:

Der nimmt sich fein der Wirthschaft

an;

Der führt die Kellerschlüssel;

Der läuft Trepp' auf Trepp' ab das Haus;

Der gibt den Rheinwein selber aus;

Der ziehet ab den Pontak;

Von Zeit zu Zeit etwa ein Schmatz!



Und Dienstags schon, da fragt er: Schatz,  
Was essen wir den Sonntag? —

Kein Vers geht über seinen Mund,  
Und was er spricht, ist kurz und  
rund,

Und pure, reine Prosa.

Er hafst die Narrentheydung von

Dem Werther, und dem Agathon,

Und dem Marquis von Posa. \*) " " " " " "

---

\*) Schillers Don Carlos.



Nun , Liebe , wie ist Dir zu

Sinn ?

Du siehst es , dafs ich offen bin ,

Dafs ich Dir nichts verhehle.

Die Schilderung ist ganz Natur ,

Und keineswegs Carricatur ;

So bin ich , und nun — wähle !

Ich liebe dich , du liebest mich ,

— Was wirst du roth , o Holde ,

, sprich ! —

Ich lag an deinem Busen ,



Ich schwur, und bin nicht undank-  
bar:

Allein, ich schwur auch am Altar  
Der Grazien und Musen. —

Nichts geht auf weitem Erden-  
rund

Mir über diesen ältern Bund!

Dir mag es anders scheinen!

Du bist nicht ich! Ich weifs es wohl!

Du bist ein Weib! Geh, lebe wohl!

Geh! Lafs mich einsam weinen!



Der Grazien sind für mich nun  
drey

Wie sonst. Hier ist dein Ring! — Ver-  
zeih,

Dafs ich zurück ihn sende! —

Du lachst; du nimmst mich, wie  
ich bin,

Mit allen Dichterlaunen hin;

Du drück'st mir sanft die Hände;

Du lispelst leis': ich liebe dich! —

O treffe Fluch der Götter mich,



Wenn treulos ich dich lasse!

Und was von Freuden dir ein Mann,

Arm, doch voll Frohsinn geben  
kann,

Erwart' im vollen Masse! —

Was ich bedarf? Viel ist es  
nicht! —

Ein ländlich Mahl, ein froh Gesicht,

Gesundheit, eine Hütte,

Zu klein nicht, doch auch nicht zu  
groß,



Und Du darin auf meinem Schoofs,  
Die Freundschaft in der Mitte:

Dann schenke Gold und Edelstein  
Gott immerhin den Narren sein!  
Mir gnügt ein Lied am Flügel,  
Ein Gang im Park, wann Luna scheint,  
Und eine Thräne, gut gemeint,  
Auf meinen Grabeshügel.

Von wem, Geliebte? räth sich leicht.  
Ich sag' es nicht. — Von Dir? Viel-  
leicht.



Klein, siehst du, ist die Summe!

Ein Wunsch noch macht sie nicht zu

lang —

Dass diese Lippe voll Gesang

Vor deiner einst verstumme.

---



D i e H e l d e n,

e i n

s a t i r i s c h e s G e d i c h t.

---



„ — — Die policirtesten Nationen kriegen wie wilde Thiere. Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die grofse Masse, das Volk und der gemeine Adel bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat, boshafte Thiere.“

*Herders Briefe über die Humanität.*



An den  
Herausgeber der Briefe  
über  
die Humanität.

---







*Diener des Friedens, Dir weih' ich dießs  
Lied.*

*Duldung lehrst Du die Menschen, Erbar-  
men;*

*Aber Stimmen vom grausen Kocyt,  
Ach! bethören noch immer die Armen.*



*Diener des Friedens, lehre sie fort!*

*Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:*

*Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,*

*Und verscheuch die stygischen Geister!*



---

## Die Helden:

---

Sed jam serpentum major concordia!

*Juv.*

---

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossen-  
schaft!

Einmüthig wird ihr ja in jeder Wis-  
senschaft

Die Palme zuerkannt, sogar in der —  
zu morden.



Du irrest, wenn du glaub'st, es sey  
Cheruskerhorden

In ihrem michenhain so gut wie uns  
geworden.

Ermüdet von der Jagd, mit Fellen über-  
deckt,

Den Wurfspiess in der Faust, am Feuer  
hingestreckt:

So fand sie Tacitus, noch halbe Patriar-  
chen.

Den Nachmittag, wie wir, im Kirch-  
stuhl zu verschnarchen,



Den Abend im Parterr, bey'm Manne  
nach der Uhr \*)

Zu gähnen: dazu braucht's Jahrtausende  
Cultur.

Und vollends schulgerecht zu brennen  
und zu sengen,

Und Vesten in die Luft mit Weib und  
Kind zu sprengen:

Diefs kann nur Romanzow, diefs nur  
ein Suwarow!

---

\*) Ein bekanntes Lustspiel.



Kommt, lernt Eroberung, bey Prag 1)  
und Oczakow,

Der Vorzeit Helden ihr, armselige Bar-  
baren,

Thuis kon, Herman du, von Rus-  
sen und Tataren!

Und alles dießs warum? — Geh, frag  
einmahl! —

Glorreiches Loos, sich für ein Marmor-  
mahl,

Für eine Inschrift drauf mit goldnen  
Lettern,



Im Schlachtgewühl', einander zu zer-  
schmettern! —

Wie schön, wenn Knaben einst, o York,  
von Ottaheit

Bis Monomotapa, von deiner Wach-  
samkeit

In Belgien, bis puncto zwölf die alten  
Undnickenden Scholarchen unterhalten\*)

---

\*) I demens, et sävus curre per Alpeis!

Ut pueris placeas, et declamatio fias!

Man erinnere sich besonders an Dünkirchen!

*Juyen. Sat. X. v. 166.*



Beneidenzwerther York, du lebst bey  
Kindeskind,

Deckt Moos dein Grabmahl längst! — Ach!

gleich vergänglich sind

Die Monummente, golden, oder alaba-  
stern!

Schau, wie mit Torso's dort die Gothen  
Straßen pflastern,

Zu Krug und Pfann' umschmelzt das un-  
dankbare Rom

Den Imperator. Er, dem jüngst die sie-  
ben Hügel



Zu enge schienen, kriecht in einen  
kleinen — Tiegel,

Und Cäsars Haupt verstopft die Schleus'  
am Tiberstrom.

Urenkel spielen, wo die Ahnherrn  
stritten;

Wo Villen standen, winken Winzer-  
hütten,

Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus  
Des hochgefeyerten Octavius;

Der niedre Epheu sprengt mit seinem  
in Trophäen



Verflochtenen Wurzelwerk die stolzen

Mausöläen

Der Welteroberer! Wie zu Evanders

Zeit

Erschallen dort, wo, wild im Bürger-

krieg' entzweyt,

Quiriten haderten, in's friedliche Geläut

Der Wollenheerden sanft einstimmende

Schallmeyen; \*)

---

\*) Campo vaccino. So heisst heut zu Tage das  
Forum.



Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu  
erneuen,

Wallt Ceres lachend auf verfallenen  
Basteyen;

Statt Waffen rauscht die Saat, zur Si-  
chel wird das Schwert;

Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren  
Herd,

Und aus Ruinen grau bemooster Mausö-  
läen

Hört ihr im Mondenglanz, wie Gei-  
sterlispel wehen:



Das ist die Stimme der Vergangen-  
heit!

Hier in den heiligen, uralten Marmor-  
hallen,

Ehrwürdiger, versunkner Herrlich-  
keit,

Und unter Urnen, die in Asch' und Staub  
zerfallen,

Wie die Gebeine sind, die aus der Hel-  
denzeit

In alle Wind' umher ihr Fittig sau-  
send streut;



Hier schwebt, im Murmeln leisen Wie-  
derhalles,

Das erstgeborne Kind der Ewigkeit,  
die Zeit;

Die Alles schaffende, die wieder Alles  
Zermalmende, die ohne Wiederkehr  
Entfliehende, und lehrt den Wan-  
derer,

Wie schnell die Herrlichkeit des Erden-  
balles

Vorüberflieh' am Staub': — „ich,“ mur-  
melt sie, „ich schliff



Für C ä s a r B r u t u s Dolch ! Längst flog

das Weberschiff

Zu deinem Bahrentuch ; längst gofs ich

das Geläute

Zu deinem Leichenzug' ; in jenem Hain

klang heute

Die Axt zu deinem Sarg'. Für Alt und

Jung bereite

Ich zwey Behausungen, seitdem der

Erdkreis steht,

Die erste, eh' ihr kommt, die zweyte

eh' ihr geht,



Die Wiege, und den Sarg.“ — — Noch  
peinigt euch kein Kummer,  
Noch schläft in eurer Brust der Schläfer  
festen Schlummer,  
Durch Traubensaft von Cypern und  
Burgund,  
Und Liebesgötterchen von Ama-  
thunt  
Sanft eingewiegt. — Er lauscht im Hin-  
tergrund  
Der Seel' und zeichnet dort von unge-  
rechten Kriegen,



Tief, unvertilgbar tief, ein Bild mit  
Flammenzügen.

Traut nicht! Der Schläfer wacht! Es  
kommt, es kommt ein Tag!

Da weckt den Träumenden, der unter  
Trommelschlag

Geschlummert, den das donnernde Ge-  
brülle

Der Feldschlacht übertäubt, in Todten-  
stille,

Unangemeldet, wild ein Nachtbesuch  
empor.



Thürpförtner, sprich! Wer klopft so  
spät am Pallastthor?

Wie drang bis zum geheimen Vorge-  
mache,

Trotz Zugbrück', Hellebart' und Schwei-  
zerwache,

Der bleiche Fremdling hier? Bewacht  
kein Kämmerling

Die Antichamber, der ihn an der Thür'  
empfang?

Der wisperte: „zu früh!“ und — „Freund,  
laßt euch bedeuten.“



Und: „Sr. Durchlaucht schläft!“ — Um-

sonst, umsonst der Sand  
Im Stundenglas verrann. — Seht ihr  
die schwarze Hand? —

Sie fährt empor, sie hängt an die Tro-  
phäenwand

Das düstre Nachtstück. — Still vorüber-  
gleiten

Von abgehärmten Müttern, Kindern,  
Bräuten

Die Schattenbilder all' im Trauer-  
kleid';



Auf allen Thürmen hört ihr Grab-  
geläut;

An allen Wänden seht ihr Städt' und  
Dörfer flammen.

Nun ruft: ihr Berge, fallet über uns zu-  
sammen!

Bedeckt, ihr Thäler, uns in Schutt und  
Graus! —

Was zaudert ihr? — Das Possenspiel  
ist aus.

Auf, und entkleidet euch! — Du, Feld-  
herr, wirf dem Glücke



Zurück den Federbusch, du, Bettler,  
deine Krücke!

Der bleiche Fremdling, der den Vor-  
hang niederrollt,

Reicht Todtentücher euch, statt Krück'  
und Flittergold.

Verzeuch, Monarch! Dir ziemt es, mit  
Gefolg zu reisen.

Folgt ihm, Verwünschungen, ihr Seuf-  
zer zarter Waisen!

Ihr Mutterflüche, heiße Thränen,  
seyd



Ihr sein Geleit durch Zeit und Ewig-  
keit! — —

O du, verlieh'n zum Fluch, Unsterb-  
lichkeit!

Als wir noch roh im Forst mit Faust  
und Fersen stritten,

Schon damahls klopfte vor der Wald-  
bewohner Hütten

Der Ruhm mit Ungestüm: „was,“ rief  
er, „nennt ihr Euch

Der Schöpfung Herrn, und kämpft dem  
Leu und Panther gleich?



Glorreicher Sieg! Ein Mahl! ein Fle-  
cken! eine Beule!

Hier bring' ich Hellebart', und Arm-  
brust, Schwert und Pfeile!

Zu lange habt ihr schon, von blinder  
Wuth getäuscht,

Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäusten  
euch zerfleischt!

Nun seyd fortan vernünftige Ge-  
schöpfe!

Durchbohrt das Herz euch! Spaltet euch  
die Köpfe!



Gesagt, gethan! — Der Erdkreis

schwamm im Blut'

„Ja,“ fuhr er fort, „ein Wurfspiels ist

zwar gut,

Doch schirmt vor seinem Grimm, das

Bastion, die Schanze;

Je einen Krieger nur erlegen Speer und

Lanze.

Empfangt dieß flammenspeyende Ge-

schofs!

Sein Eingeweid' zerschmettert Mann

und Rofs!



Die schwarzen Körner, die ein Bundes-  
genofs

Der Höll' aus Schwefel und Salpeter  
kneten lernte,

Streut in den Abgrund sie, und blutig  
ist die Ernte! —

Wißt! dafs ein Schlachtfeld nur, von  
Menschenblut beträuft,

Der Ehre zarte Pflanz' entknospet und  
sie reift.

Wenn Donner krachen und sich Blitze  
schlängeln,



Dann rauscht herab ein Chor von To-  
desengeln,

Mit Sichel in der Hand, und unter  
Trommelschlag,

Und bey Drometenhall beginnt der  
Erntetag.

Haubitzen seht ihr hier und Bomben. —  
Gleich Kometen

Zieln schreckhaft sie dahin, und prasseln  
laut, und röthen

Mit langem Feuerstreif' um Mitternacht  
die Luft.



Blas flüchten Jung und Alt sich in Gebirg  
und Kluft.

Zur siechen Wöchnerinn, zum Säugling  
in der Wiege

Entsenden berstend sie die Schrecknisse  
der Kriege:

Ist diese tactische Verfeinerung nicht  
neu? —

Die Feuerschlünde dort zerschmettern  
zwey bis drey;

Doch füllt ihr Nägelköpf', und mit  
gehacktem Bley



Glasscherben ein, und laßt en Flanc die

Schüsse streichen;

So gibt ein einziger zwey bis drey-

hundert Leichen.

Fort mit Visiren, Helm und Panzer!

— zieht

Den Harnisch aus! Marschirt in Reih

und Glied,

Marschirt, um einen Groschen und

sechs Dreyer,

In Sommerwesten, in's Kanonen-

feuer!“



Die Tief' erdröhnt. Von Leichen scheint  
das Feld

Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz  
erhellet.

O wie die Ströme Blut's der Rosse  
Schenkel röthen!

O des betäubenden Geschmeiters der  
Drometen!

„Zählt, wie viel Todte gibt's?“ Zehn-  
tausend liegen da.

„Wie viel Verstümmelte?“ Zwey Mahl  
so viel beynah!



„Nun plündert, was ihr könnt! —

Nun jauchzt Victoria!

Dort liegt die Königsstadt mit stolz  
erhabnen Thürmen.

Die Mitternacht bricht ein! Kommt,  
laßt sie uns erstürmen!

Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schil-  
derhaus

Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh'  
euch aus!

Hinan geklettert! Schiefst den Wall in  
Graus!

H



Begrabet Weib und Kind im Schutt  
gesprengter Minen!

Büfst viehisch eure Lust auf rauchenden  
Ruinen,

An Jungfrau'n halb entseelt! Würgt, sengt  
und brennt, und dann,

Besudelt noch von Blut, stimmt ein  
*Te Deum* an!

Verlieh Herr Zebaoth die Kraft nicht  
euern Händen,

Ihr könntet sonder ihn nicht morden  
und nicht schänden.



Wie glänzt aus Schatten dort das hohe  
Staatsgemach!

Die Pforten öffnen sich. — So spät noch  
seyd ihr wach,

Zu Ruh' und Sicherheit, daß Niemand  
sie verletze,

Ihr Väter Deutschland's, ihr, ihr Die-  
ner der Gesetze?

Ehrwürdiger Senat, worauf bist du  
bedacht?

Vielleicht der Hungersnoth Teutoniens  
zu steuern?



Und Waisen aufzuziehn, und Bräute  
auszusteuern?

Ach nein! Gespenster sind's ver mummt  
in schwarzer Tracht!

Den Kriegesfurien, der Hungersnoth  
verrathen

Und dienstbar, haben sie ein Werk der  
Nacht vollbracht. —

Ihr Traubenhügel, ihr, ihr segenvollen  
Saaten,

Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese  
Pforten, ach!



Des Todes Pforten sind's! Diefs ist das  
Vorgemach

Des düstern Orcus! — Bald, bald liegt  
nun öd' und brach

Die Pflugschaar und die Flur dem Land-  
mann, bald dem Städter

Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt  
das Brautgemach

Einsame Klage nun! Sieh, darum sind  
die Väter

Des Vaterlandes hier versammelt in der  
Nacht! —



Bald praßst der Krieg vom Mark geraub-  
ter Landesschätze!

Sieh, darauf sind so spät die Diener der  
Gesetze,

Ehrwürdiger Senat, darauf bist du  
bedacht! —

Das Feuer ist entweilt, und Wasser,  
Luft und Aether,

Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erden-  
schoos uns barg!

Der Krieg bereitet aus der Todtengruft  
Salpeter,



Giefst Mörser aus Geläut, schmelzt Ku-  
geln aus dem Sarg’;

Er murmelt Zaubersprüch’, und ruft  
das Schlachtgebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todten-  
stille. 2)

Das Erz, das liebeich uns, den üpp’gen  
Wuchs der Saat,

Des Weinstocks abzumähen, Natur ver-  
liehen hat,

Mäht Glieder statt der Saat, und muß  
in Lazarethen



Anstatt mit Traubenblut, mit Menschen-  
blut sich röthen.

Das Feuer, das uns von dem Sonnen-  
herd',

Als Gastgeschenk, Prometheus zuge-  
kehrt,

Und das, wann rauh der Nord vom brau-  
senden Gefieder

Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt,  
werth

Des hohen Ursprung's, wirthbar um den  
Herd



Das Haus versammelt, und Erquickung  
wieder

Und Leben wärmt in halb erstarrte  
Glieder:

Ach, ausgeartet ist dieß Himmelskind!  
Oft, wann der Purpursaum des Nachtge-  
wölk's in Westen,

In sanften Tinten blafsroth wie zerrinnt:  
Bepurpert mit dem Schein von ausge-  
brannten Vesten,

Anstatt zu leuchten, es den späten Ho-  
rizont.



Verzehrend ist sein Grimm! Nichts  
bleibt ihm unverschont!

Der Apfelbaum nicht, der mit schwer  
beladnen Aesten

Sich röthelnd niederbeugt, von Phö-  
bos mild umsonnt,

Der Weinstock nicht, und nicht die  
goldne Frucht der Aehren,

Die jener langsam reift. Umsonst strömt  
frische Lebenskraft

Erwärmend Phöbos in der Traube Pur-  
pursaft:



Es stürzt laut zischend sich und wild aus

Feuerröhren

Sein widerspänstig Kind. — Unwan-

delbar im Bund

Mit der Vernichtung, heut es um den

offnen Schlund

Weit aufgerissner, glühend rother Bre-

schen,

Den Funken, den Er freundlich angefacht,

Unfreundlich, und mit siebenfacher

Nacht,

In unserm Busen wieder auszulöschen.



Die hohe Wissenschaft, die einst in  
Griechenland  
Tiefsinnig Archimed \*) im ersten  
Keim' erfand,  
Die alles Irdischen, des Erdenstaub's  
entladen,  
An Galiläis Hand den trunknen Geist,  
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen  
reifst,

---

\*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik,



Die an des Oceans-umsegelten Ge-  
staden,

In Schiffsbau uns und Seefahrt unter-  
weist;

Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten  
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff  
senkt;

Und jetzo, wie im Sturm verschlagne  
Masten,

Leichtschwebend, eine Zitternadel lenkt:  
Ach! dafs dies Friedenskind, wodurch  
mit Reitz der Geber



Des Erdendaseyn's uns das Leben höher  
würzt,

Diefs flüchtige Geschenk so schnöd' uns  
selbst verkürzt!

Schau, wie erfinderisch es mit dem  
Schanzengräber

Den Abgrund unterwölbt, und dort auf  
lockern Pfad

Verrätherischen Tod hinabgeschaufelt hat!

Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,

Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo  
unter Rauch



Und Flammen, in sein felsigt Eingeweide,

In einem Augenblick', hinab der Erde  
Bauch.

Und abgeschiedner Seelen Myriaden  
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,  
Dem Orion, den glänzenden Plejaden;  
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein  
Daseyn auf der Erde



Ein wesenlos Phantom, ein Traumge-  
sicht der Nacht?

Verstummt der Donner dort, der vom  
Gebirge kracht,

Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und  
dieß Gewühl der Schlacht,

Der Sterbenden Geschrey, das Stampfen  
ihrer Pferde,

Sind's leere Täuschungen? sind's Trug-  
gebild'? — Und werde

Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt',  
entwacht



Mich diesen Fieberphantasien fühlen?

O dann, mein armes Herz, brich ungesäumt!

Dafs ich es droben himmlischen Gespielen  
Erzählen kann, wie schwer ich hier  
geträumt.

Von jedem Kirchthurm hallt frohlocken-  
des Geläut.

Schau Lampen, bis zum Dach, unzäh-  
lig aufgereiht,

In rother, magischer Beleuchtung nie-  
derfunkeln,



Und durch ihr Farbenspiel Mond und  
Gestirn verdunkeln. \*)

Schon zittert durch den Saal der bleiche  
Kerzenglanz.

Jauchzt *Jo Evoe!* Ihr Jungfrau'n, unter  
Tänzen,

Kommt, laßt mit Lorbeern uns des Sie-  
gers Schläf' umkränzen!

---

\*) Die großen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beywohnt. —



Ha seht, ha seht! Wie dreh'n bey Pau-

kenschlag und Tanz

Die Girandolen sich mit schwindelnden

Mänaden! —

Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir

dorthin eingeladen,

Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer

sich errang!

Dort laßt begeistert euch von wildem

Saitenklang

Die leichten Schenkel zum verschlung-

nen Tanz beflügeln!



Steckt tausend Lampen an auf leichen-  
vollen Hügeln!

Denn Tausende verschlang die schwarze  
Todesnacht,

Und Myriaden, die noch gestern froh  
gelacht,

Sind ewig nun verstummt: drum läutet  
alle Glocken!

Zwölftausend Pulse, die noch gestern  
hüpften, stocken:

Drum tanzt, drum tanzt! — Seht ihr den  
bleich umdämmerten Chor?



Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im  
Schimmer des Mondes empor.

Ihr Jammergestalten, o ihr bluttriefen-  
den Menschenstümmel,

Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt  
ihr die Hände gen Himmel? —

Lafs ab von mir, du dort mit deiner  
gespaltenen Stirn,

Mit deinem blutigen und aufgedecktem  
Gehirn!

Fleuch, höllisches Gespenst! Welch  
kläglich dumpfes Gewimmer!



„Wir sehen das goldene Licht der Sonne  
nimmer, nimmer!“

Bringt Lampen! *Evae!* Nachtwandler,  
einsamer Mond,

Warum durchbebst du bleich den däm-  
mernden Horizont?

In welches Nachtgewölk', ihr Sterne,  
seyd all' ihr entflohen?

Geblendet von dem Glanz unsterblicher,  
hoher Heroen.

Betrauert, ihr Söhne des Licht's, der nach-  
barlichen Welt



Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet  
mit Lampen das Feld,

Erleuchtet die Lampen mit Blut, daß hoch  
von Pallästen es funkelt!

Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond  
am Sternengezelt,

Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röth-  
lichen Abglanz erdunkelt!

Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuch-  
tet mit Lampen das Feld! —

Wen seh' ich dort? der eine Leich' um-  
klammert,



Und drüber hingebeugt so trostlos jam-  
mert.

Liebkosend streichelt sie des Knaben  
fromme Hand.

Woher, du armes Kind? — „Herr, weit  
aus Ungerland.

Kam ein Geschrey daher! die Linien  
sind durchbrochen,

Und rette sich, wer kann! und Vater  
ist erstochen!

Schrie Mutter: lauf! wird sonst die  
Rheinbrück' abgebrochen!



Bis dran! Lauf, Bub'! Ich weck' erst

Bärbis aus dem Schlaf.

Da lief ich: Heil'ger Gott! 's Feldlager

brannte! Paff

Ging's hüben, drüben — ja, und unter-

wegs, da traf

All überall ich's voll von todten Män-

nern, Rossen:

Ich furchte mich gar sehr, und schrie,

so oft sie schossen.

Die andern schrien auch: ach Gott, mein

Bein, mein Arm!



Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Dafs

Gott erbarm!

Auf einmahl sah ich nichts als Qualm

und Nebel,

Und schwarzen Pulverdampf, und blanke

Säbel.

Vorweg ritt ein Husar von Wurmser,

und der schrie:

Sie kommen, sie sind da, die Feinde!

Fall' auf's Knie,

Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein

gläubig Vaterunser!



Und als ich noch so kniet' und betete,

                    kam unser

Major vorbey gesprengt. Hui! flog sein

                    Rumpf vom Kopf;

Mich aber kriegt' ein Fratz von hintenzu

                    bey'm Schopf,

Und warf mich über'n Zaun auf frische

                    Gartenbeete,

Und schrie: Marche! Wollen du, daß

                    dich Cheval zertrete,

Du östreich's Bougre du? — Geduckt

                    nun hinter'n Zaun,



Gleich Diebsgesellen, hub's mir heim-  
lich an zu grau'n.

Zu oberst lagen da und unterst auf-  
gestapelt

Die Todten all' umher. Als ich mich  
'raus gerappelt:

Da kroch ich drüber weg. Mich hun-  
gerte gar sehr.

Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht  
und Sturm einher.

Der Seiger brummte zwölf: da fing's  
mich an zu frieren.



Nur einen Bissen Brot! so schrie ich  
vor den Thüren.

Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die  
Nacht auf ruh'!

Allein sie schlugen mir die Thüren aller  
Orten,

Und wo ich angeklopft, mit rauhen  
Worten zu.“ —

— — — Wohlan, so klopfe dann, du  
bleicher Knabe du,  
Wohnt kein Erbarmen hier, klopfe an  
des Todes Pforten!



Hier weist man Niemand ab! Thu' auf,

o Tod, ihm! — Thu'

Dir still und sanft ihm auf, o süsse

Grabesruh!

„Auch auf dem Schlachtfeld war nun

alles still geworden,

Und blutroth drüber hing vom Himmel

ein Komet.

Da klang der Angelus, \*) da sprach

ich mein Gebeth:

---

\*) Das Zeichen zu einem gewissen Gebeth bey den  
Römischkatholischen.



Denn unter'm Kriegsgezelt, die hatten's  
nur Gespottes! —

Ich rief: erbarm dich mein, du heil'ge  
Mutter Gottes!

Mein Vater starb, und ich bin eine arme  
Wais'. —

Es lagen naekt umher die Todten hau-  
fenweis',

Als schliefen sie, und ich schlich immer  
los' und leis'

An jeden einzeln hin, und schrie: dafs  
Gott erbarme!



Das ist mein Vater! Und dann streckt'

ich beyde Arme

Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut'

im Mondenlicht

Den todten Männern scharf in's blutige

Gesicht.

Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn

gefunden.

Mit diesem weissen Tuch verband ich

seine Wunden.

Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder

Unterlaß.



Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine  
Lippe blaß!

Den armen Fränzel friert's! — Ich bitte  
dich, begrabe

Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht  
verbrannt! — Nun habe

Ich Niemand auf der Welt! Wie war  
ich ihm so gut!“

Erleuchtet mit Lampen das Feld! Er-  
leuchtet die Lampen mit Blut!

Mit Blut der Erschlagenen! — — — — „Ja,  
die Leut', ich weiß es, meinen



Es gut. Da sagen sie: du mußt nicht  
immer weinen!

Will auch nicht mehr! Mir thut davon  
das Ang' so weh! —

Den armen Fränzel friert's! — Jauchzt  
*Jo Evoe!*

Tanz, bleicher Knabe, tanz dich warm!  
Lafs ab mit klagen!

Jauchz' *Jo Evoe!* Wir haben ihn er-  
schlagen!

Tanz Todtentanz mit uns im rothen  
Lampenschein!



„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme  
Mutter seyn?“

O all' ihr Heiligen, erbarmt euch  
seiner Pein!

Schwebt nieder, und gesellt die zarte  
Engelseele

Euch zur Gespielinn zu! — Aus dieser  
Kerkerhöhle

Tragt sie in Gottes Schoofs! — — — —

Durch tapfre Gegenwehr  
Des Feindes schwächt sich oft ein zahl-  
reich Kriegesheer:



Dann rekrutirt, dann schickt die Wer-  
ber kreuz und quer!

Was gilt's? Sie senden euch, in vier  
und zwanzig Stunden,

Auf Leiterwagen, fest geknebelt und  
gebunden,

Zahlloses Bettelvolk, Spitzbuben, Vaga-  
bunden.

Gebt Order, ihnen flugs die Lumpen  
abzuziehn!

Doch hebt sie sorgsam auf! — Man  
braucht sie zu — Scharpie'n.



Drauf sorgt, dafs blaues Tuch ein Corporal bestelle!

So *praeter propter* zu zwölf Groschen  
jede Elle!

Auch Hüte, je das Stück fünf Groschen  
oder sechs,

Und vorn ein Messingschild, mit Lu-  
dovicus Rex!

Zu diesem fügt dann noch die rothen  
Rockaufschläge,

Zwey Groschen Sold des Tag's, und zwey  
und zwanzig Schläge!



Ha, schier vergaß ich noch den Haupt-  
punct! *A propos!*

Zwey Mahl im Lazareth die Woche  
frisches Stroh!

Nun vorwärts! Marsch! Ihr habt Ar-  
meen *comme il faut*.

Marsch! ihr unsterblichen Heroen zu  
zwey Groschen!

Urenkelsöhne Teuts, erstürmt des  
Feind's Approschen!

*Ou vaincre ou mourir!* so ruft der  
Officier;



Einstimmig der Soldat: *ou vaincre ou  
courir !*

Seht da! Die Schlacht beginnt! Schon  
steigen zwey Granaten.

Sie platzen. Hui! wie flieh'n Panduren  
und Kroaten!

Sie rennen blind den Chef des Bataillons  
in Koth,

Er schreyt, wie Drouet \*) schrie: bin  
todt, bin todt, bin todt! —

---

\*) Der Konventsdeputierte Drouet suchte aus der



Sehr gern bewundert' ich die Kunst der

Retirade,

Der Taktik Meisterstück, ach! ging' es,

Jammerschade! —

Nicht gar zu rasch damit. — Sieh dort

die Wachparade!

Es klirrt das Bayonnet, die Trommel

wirbelt wild. —

---

Oestreichschen Gefangenschaft zu entweichen.

Sein Versuch aber verunglückte. Er fiel, und

schrie unaufhörlich: ich bin todt, ich bin todt!

Sieh den Hamb. Corresp.



O weh! So eben peitscht man Gottes

Ebenbild

Auf Tod und Leben durch verdoppelte

Geschwader,

Bis krampfhaft zuckend, längs dem Rück-

grath, Nerv' und Ader

Zerfetzt herunterfällt, und tief, tief

eingetaucht,

Die blutbespritzte Gert' in tausend Hän-

den raucht. — —

He! Schnurrebart, sprich! Was hat der

Arrestant verbrochen?



„Der rechts ist Deserteur. Ich warb

vor wenig Wochen

Ihn, in der Trunkenheit, für unser

Escadron,

Und da er nüchtern ward, hui! ging er

uns davon.

Der alte Graukopf links — weil ihm die

Knie versagen,

So hat ihn der Profos die Gassen aufge-

tragen —

Verbrach noch mehr, er schlief bey

Nacht vor Alter ein.“



Und wie beschöniget ihr diese Teufel-  
ley'n? —

„Subordination! — Sie wissen, Krieg  
muß seyn!“

Warum? — —

„Kein Krieg? Ey ja, das wäre meine  
Sache!“

Herr, menagier' er sich! Wo nicht, dort  
ist die Wache!

Gibt es nur Krieg! — Warum? Das  
fragt ein Schurke, pah!



Und spricht mein Landesherr: marsch,  
nach Amerika!

Herr, sieht er, ich marschier'! — Und  
munkelt eins, als nehm' er,  
Verkauft an Albions Malz- Korn- und  
Tobakskrämer,

Für jedes Glied von uns, und abge-  
schofs'ne Bein

Ersatz und Tax in Gold: so schlag ich  
blindlings drein.

Noch ist der Heldenmuth in Deutsch-  
land nicht erloschen!



Wofür auch gäb' uns sonst der Landes-  
herr zwey Groschen? —

Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deut-  
scher Patriot! —

Man schlägt uns todt, was thut's? — Wir  
schlagen wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja  
unser Brot!“ <sup>3)</sup>

Wen seh ich dort im Kreis, den ernste  
Krieger ziehen,

Mit schwarzem Herzen, <sup>4)</sup> und ver-  
bundnen Augen knien?



Drey Männer treten vor; sie spannen ihr

Gewehr:

Das Schnupftuch winkt; — es blitzt! —

O Gott, er ist nicht mehr!

Und sein Vergeln?

„Dafür gibt's keinen Namen, Herr!

Der Kerl, versteh' er! lief bey'm Regi-

mente Gassen,

Gut! — Kommt ein Officier, vermuth-

lich bloß, zu spassen,

Wie so ein Herr es pflegt; er weiß ja

wohl! der spricht:



Nun, Bursche, wie behagt's? — Schlägt

der Hallanke nicht

Ihm, dir nichts mir nichts, gleich die

Kett' in's Angesicht!

Man hielt ein Kriegsgericht. Das Ur-

theil war: erschossen!

Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage

sind verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kauf-

mann <sup>5)</sup> wird erschossen!

Hilf Gott! Was heult' und schrie der

Officier! Umsonst!



Da stand es schwarz auf weifs! — Ver-

wandten sich auch sonst

Bey'm hohen Kriegsgericht vornehme

Herrn und Grafen,

Was half's? — Dort liegt er!“ — — Gott,

und deine Donner schlafen!

Aefft hier ein Erdengott im Urtheil, was

er sprach,

Das unerbittliche Gesetz des Schicksals

nach? —

„Herr Weltverbesserer, erwiedert ihr,

Gemach!



Das muß so seyn, und ist ja immer so  
gewesen!

Belieben Sie doch Burk' und Rehberg  
nachzulesen!

*Probatum est!* " — —

O still! Ich bitt' euch drum! Kein  
Wort!

„Wohin?“ — —

In Fels und Kluft, fort von den  
Menschen, fort!

---



---

## Anmerkungen.

- 1) „Kommt, lernt Eroberung, bey Prag und Ocza-  
kow,“ u. s. w.

Mehrere Stunden nach der stürmischen Eroberung von Prag durch die russischen Legionen, steckten es diese, bey abgekühltem Blute, an allen vier Ecken in Brand; und so wurde diese, ehemals so blühende Vorstadt von Warschau, durch ein nie genug zu beweinentes Verhängniß, in eine öde Grabstätte, für mehr als 20000 unschuldige oder getäuschte Schlachtopfer, beyderley Geschlechtes, verwandelt. Männer und Greise, Kinder, Säuglinge und



schwängere Weiber wurden ein Raub der Flammen und Fluthen, oder fielen, von einem noch feindseligern Gestirne verfolgt, in das Schwert mordlustiger Kosaken und Kalmuken. (Sieh auch die *Minerva* von Archenholz.) Es gibt Schriftsteller in unserm Vaterlande, die dieser glänzenden Eroberung nie erwähnen, ohne zugleich über den General Suwarow in eine Art von dithyrambischer Begeisterung auszubrechen. Freylich wohl dachte unser Stammvater Herman, in seinem heiligen Eichenwalde, etwas verschieden von diesen erleuchteten Herren des achtzehnten Jahrhunderts: allein dafür war er ja auch ein uncivilisirter Cherusker, ein roher, armseliger Barbar! — „Herman führt nicht mit schwangern Weibern Krieg!“ rief er, voll des edelsten Unwillens. Die Römer hatten ihm nehmlich



sein schwangeres Weib durch einen räuberischen Ueberfall fortgeführt. „Egregium patrem! magnum imperatorem! fortem exercitum! quorum tot manus unam mulierculam avexerint! Sibi tres legiones, totidem legatos procubuisse. Non enim se prodicione, neque adversus feminas gravidas, sed palam adversus armatos bellum tractare etc.

*Tacit. Annal. lib. I. cap. 58.*

2) „Er murmelt Zaubersprüche, und ruft das Schlacht-  
gebrülle

Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille.“

Bekanntlich schmolz man in Frankreich die bleernen Sargdeckel und Metallglocken in Mörser und Kugeln um. Bey den Nachsuchungen nach Sal-



peter in Kellern und Gräften gaben die Leichengewölbe keine verächtliche Ausbeute. —

3) „Ha! straf mich Gott! Ich bin ein deutscher  
Patriot!

Man schlägt uns todt, was that's? — Wir schlagen  
wieder todt.

Blitz, Hagel, Wetter! Herr, das ist ja unser Brot!“

Ein ähnliches Beyspiel von deutschem Patriotismus ist in dem Revolutionsalmanach von 1794 aufgestellt. Man kennt den Aufruf Cüstine's an die Hessen. Der grösste Theil des Hessischen Militair's, so heisst es S. 102, befand sich damahls bey den combinirten Armeen in Champagne; allein selbst in den Bauern und Invaliden erwachte der kriegerische Geist ihrer Jugend. Alle waren willig



die Waffen zu ergreifen, um die Schmach an den Franzosen zu rächen, die so oft von ihren Scharen in der alten und neuen Welt geblutet hatten. In einer Hessischen Schenke zerriss ein Bauer das Manifest, und trat es mit Füßen: „Ich hatte einen einzigen Sohn,“ rief er, „ich verlor ihn in America, und klagte nicht; und der K... will es unserm Landesherrn aufnutzen, der damahls gar noch nicht mit an der Regierung war?“ — „Ach, liebster Freund!“ fiel ihm ein junger Mensch in's Wort, der im Costume der modernen Reformatorn Genies, mit abgeschnittenen Haaren, rundem Hut und blosem Halse, in einem Winkel saß, „lieber Freund, da hättet ihr doch sogar Unrecht nicht über den Landgrafen zu klagen, und wer weiß ob nicht der menschenfreundliche



Cüstine . . . .“ — „Ha,“ schrie der Bauer, „ich merke schon, wo er hinaus will! Ist er einer von den sauberen Herren, die im Lande umher-schleichen? Aber wart! an Hessen soll er mir gedenken!“ „Und in Augenblicke lag der Propa-gandist vor der Thüre, und alle anwesenden Hände und Peitschenstiele machten sich so weidlich auf sei-nem Buckel zu schaffen, daß sie ihm einen Rück-fall in die Sünden der Propagande gewiß verleiden haben werden.“ — Ob sich unsre Schriftsteller nicht endlich anfangen werden zu schämen, solche rohe Ausbrüche, von Slavensinn und elendem Parteygeist, für deutschen Patriotismus auszugeben! Den Herren Herausgebern des Revolutionsalmanaches schien indess dieser Vorfall so anziehend, daß sie ein sauberes Kupfer dazu stechen ließen. Sieh S. 355.



4) „Wen seh ich dort im Kreis, den ernste Krieger  
ziehen.

Mit schwarzem Herzen, und verbundnen Augen  
knien?“

Denen, die erschossen werden, wird ein  
schwarzes Herz vorgesteckt. Der Officier gibt das  
Zeichen zum Schusse mit seinem Schnupftuche.

5) „Drauf ging es an den Hof. Zwölf Tage sind  
verflossen,

Da kommt denn ein Rescript: der Kaufmann  
wird erschossen!“

K a u f m a n n. So hiefs dieses unglückliche  
Schlachtopfer der Subordination. Die Geschichte  
ist buchstäblich wahr. Der Officier lebt noch und  
ist jetzt Major bey einem preussischen Regiment. —



— Was sich hier zur Vertheidigung des Kriegsgerichts sagen läßt, hat mein verehrungswürdiger Freund der Herr Hofrath Wieland, bey'm ersten Abdruck dieses Stückes, sehr bündig aus einander gesetzt. Sieh den teutschen Mercur 4. St. 1796 S. 383. „Ich kann diese Stelle (heißt es daselbst) nicht ohne eine — freylich sehr unpoetische — Anmerkung lassen. Das Kriegsgericht sprach nach den Kriegsartikeln, und mußte nach dem Buchstaben derselben sprechen. Die allgemeine Stimme der Menschlichkeit ist freylich in vorliegendem Falle für eine Ausnahme von der Strenge des Gesetzes — wiewohl es ein Gesetz ist, ohne welches sich keine Kriegsdisciplin, so wie ohne diese kein zweck- und regelmäfsiges Kriegsheer denken läßt. Die Ausnahme vom Gesetz aber konnte nur der



Gesetzgeber machen. Ob dieser recht oder unrecht hatte, es nicht zu thun, ist in Rücksicht auf die Folgen ein äusserst schweres Problem. Denn der Gesetzgeber darf sich nicht dem Gefühl überlassen; seine Pflicht ist kalt und unbeweglich bloß auf den Ausspruch der Vernunft zu horehen, folglich diejenige Entscheidung zu geben, die das allgemeine Interesse gebieterisch fordert. Freylich trat hier einer von den unseligen. Kollisionsfällen ein, wo das grösste Recht in einem andern Sinne grosses Unrecht ist. Ich wage es nicht in diesem besondern Falle zu sagen, was für einen Ausspruch das Orakel der Vernunft gethan hätte, wofern es ein solches auf dem Erdboden gäbe. Wenn die Vernunft jemahls die Regierung des Menschengeschlecht's übernehmen sollte, so würde



sie die Axt an die Wurzel legen, und den Anfang aller ihrer Reformen vermuthlich damit machen, daß sie den Janustempel auf ewig zuschlösse. Dann bedürfte es keiner Soldaten und Officiere, keiner Kriegsartikel und keiner Regimentsstrafen mehr. Bis dahin also wird die Handlung eines Kriegsknechts, seinem Officier die Kette in's Gesicht zu schlagen, wie groß auch die Reitzung dazu gewesen sey, ein Kapitalverbrechen bleiben müssen. Aber was nicht laut genug gesagt werden kann, ist, daß auch auf die Handlung des Officiers, der einen armen Unglücklichen, in dem Augenblick, da er seine Strafe (und welch eine Strafe!) ausgestanden hat, durch unmenschlichen Spott zu einer der menschlichen Natur verzeihlichen Wuth reizt, eine angemessene, folglich eine



---

Strafe, die alle seines gleichen auf immer von einer ähnlichen Brutalität abzuschrecken fähig wäre, gesetzt seyn sollte. Denn je strenger ein militärischer Befehlshaber in allem, was ihm der Dienst zur Pflicht macht, seyn muß, desto mehr ist es nicht nur sittliche, sondern selbst militärische Pflicht für ihn, in seinem ganzen übrigen Betragen gegen seine Untergebenen sanft und menschlich zu verfahren.“

---

---

*Gedruckt in der Sommerschen Buchdruckerey.*

---



















Falk, Johann Daniel,

Der Mensch und die Helden Zwey satirische Gedichte

Leipzig 1798

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939802-6